

Multiple Sklerose belastet auch die Psyche

Eine MS wirkt sich nicht nur auf den Körper aus. Kognitive Defizite führen häufig zu Problemen am Arbeitsplatz und im Alltag. **Von Annegret Czernotta**

Herr B. arbeitet in der Buchhaltung einer Speditionsfirma. Seine Leistung wird vom Chef zunehmend kritisiert, was ihn irritiert und verunsichert. Auch seine Frau bemerkt, dass ihr Mann vergesslicher wird. Herr B. ist an multipler Sklerose (MS) erkrankt und sucht mit seiner Frau Unterstützung bei der MS-Gesellschaft. Für die dort angestellte Sozialberaterin Sandra Künzli sind solche Anfragen keine Seltenheit: «Veränderungen in der Konzentration und der Gedächtnisleistung sind bei MS häufig, aber oft diffus und nicht fassbar. Man merkt, dass etwas im Kopf nicht stimmt, und ist verunsichert.»

Diese Veränderungen der Gedächtnisleistung, auch als kognitive Störungen bezeichnet, sind erst in den letzten Jahren ins Zentrum der wissenschaftlichen Forschung gerückt. «Die Anforderungen am Arbeitsplatz sind hinsichtlich der Konzentration, der sozialen Fähigkeiten und der Fähigkeit zum Multitasking stark gestiegen, deshalb fallen Defizite in diesem Bereich heute stärker auf», sagt der Neuropsychologe Pasquale Calabrese von der Universität Basel.

Bei der MS entstehen die kognitiven Beeinträchtigungen aufgrund verschiedener Veränderungen: Durch die zunehmende Entmarkung der Nervenfasern, welche die Informationen weiterleiten, sowie die Unterbrechungen in der Verbindung von Nervenzellen sind ganze Nerven-Netzwerke gestört. Die mit der MS einhergehende Gehirnatrophie und Entzündungsaktivität führt im Verlauf zu Einbussen in der Gehirnleistung. Es ist demnach die Kombination mehrerer Faktoren, die bei Betroffenen dazu führt, dass sie weniger

aufmerksam sind, sich schlechter erinnern können, schnell ermüden und Aufträge weniger rasch erledigen können.

Zudem zeigt sich, dass jeder zweite MS-Betroffene im Krankheitsverlauf eine Depression entwickelt, «wobei wir nicht wissen, ob zuerst die Depression da ist oder die multiple Sklerose», sagt Calabrese. Die Depression führt jedoch dazu, dass sich neben der Gedächtnisleistung auch die mentale Kontrolle verschlechtert bzw. «vereinsseitigt»: «Ein negatives Erlebnis wird dann immer wieder abgerufen und erinnert, obwohl in der Zwischenzeit viele positive Erlebnisse eingetreten sind.»

Diese negative Rückkopplung führt wiederum zu einem schlechten Selbstwertgefühl und zieht die Betroffenen noch stärker in die negative Schleife der Emotionen hinein. Im familiären oder beruflichen Alltag führt dieses Verhalten oft zu Unverständnis und Abwehr. Aber auch vielen Spezialisten sind die spezifischen Veränderungen, die mit der Erkrankung einhergehen, nicht bekannt. Die MS-Gesellschaft hat deshalb in Zusammenarbeit mit Pasquale Calabrese in den letzten zwei Jahren rund 50 Psychologen für die Behandlung von MS-Patienten ausgebildet. «Diese eignen sich ein fundiertes Wissen zum Krankheitsbild mit seinen Auswirkungen auf das Gehirn, über die Nebenwirkungen der MS-Medikamente sowie über psychotherapeutische Besonderheiten an.»

Laut Calabrese lohnt es sich, früh im Krankheitsverlauf bei den kognitiven Fähigkeiten genau hinzuschauen und zumindest Screening-Verfahren einzusetzen. Derzeit ist er dabei, einen solchen Schnelltest für die Arztpraxen zu entwickeln. Bis jetzt müssen Betroffene zur Abklärung in eine spezialisierte Klinik. Die Tests helfen, wenn es darum geht, Gespräche mit der Invalidenversicherung zu führen. Vor allem aber können sie mehr Klarheit in einer von Unsicherheiten geprägten Situation schaffen.

Sandra Künzli bestätigt, dass die Nachfrage nach einer psychologischen Unterstützung, aber auch einer Abklärung gross ist: «MS als chronische Krankheit verunsichert», sagt sie. «Aber es sind auch insbesondere die kognitiven Veränderungen, die dazu führen, dass man der eigenen Sicherheit beraubt wird und plötzlich das Leben nicht mehr selber in der Hand hat.»